

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Versteht sich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Bestellungen monatlich 4.50 M., durch unsere Ausleger gegenbar in der Stadt monatlich 5 M., auf dem Lande 6.50 M., durch die Post bezogen vierteljährlich 15.25 M. mit Zustellungsgebühr. Alle Postanfragen und Bestellungen sowie unsere Anzeigen und Reichweite nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Interaktionspreis 3 M. für die 6 gefaltete Anzeigenblätter oder deren Raum, Resten, die 2 gefaltete Anzeigenblätter 2.50 M. Bei Werbeauftrag und Jahresauftrag entsprechende Preisermäßigung. Telefonnummern im amtlichen Teil nur von Wilsdruff. Die Zustellungsgebühr 3 M. Nachweisungs-Gebühr 50 Pf. Anzeigenannahme bis vornehmlich 10 Uhr. Für die Zustellung der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rückanspruch erfolgt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geht.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Reippen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt. Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Räßig, für den Inzeratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 194.

Sonnabend den 20. August 1921.

80. Jahrgang.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Die deutschen Parteien und Gewerkschaften in Oberschlesien erlassen einen Aufruf zur Annäherung der polnischen und deutschen Bevölkerung.
- Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund fordert Maßnahmen gegen die Leertung und eine Umkehrung der deutschen Volkswirtschaft.
- Der Völkerrundrat wird voraussichtlich gegen den 25. August zusammentreten.
- Durch Entscheidung der Interalliierten Verteilungskommission ist das Eigentum an der Technischen Hochschule der Freien Stadt Danzig uneingeschränkt zugesprochen worden.
- Briand hat auf die Rede Lloyd Georges in einer ausführlichen Erklärung geantwortet.
- Bei einem Eisenbahnunglück in Rußland wurden 68 Personen getötet.

Briand „schweigt“.

„Von heute ab ist Schweigen unsere erste Pflicht, und ich werde diese Pflicht nicht verletzen.“ Niemand anders als der französische Ministerpräsident Briand ist es gewesen, der, gewissermaßen als Programm für die weitere Führung der französischen Politik, diese etwas hochtönenden und theatralischen Worte gesprochen hat, die recht deutlich an den berühmten Ausspruch Gambettas erinnern, der nach dem Kriege von 1870/71 im Hinblick auf den damit für Frankreich verbundenen Verlust Elsass-Lothringens sagte: „Nie davon sprechen, immer daran denken!“ Warum ahmt Briand seinem großen Vorgänger aus der Zeit der französischen Revolution nach? Führt auch er sich vielleicht bestigt? Glaubt er nicht mehr an einen Erfolg des französischen Standpunktes in der großen internationalen Streitfrage, zu der sich das obereschlesische Grenzproblem jetzt ausgewachsen hat? Das wäre wohl eine etwas voreilige Folgerung, und die Art, wie Briand seinen eigenen neuesten Wahlpruch in die Tat umsetzt, wie er dieses „Schweigen“ praktisch ausübt, läßt vielmehr den Schluß zu, daß der schlaue Diplomat mit dieser Nebenbemerkung nur eine neue Anleihe auf die politische Bühne schiebt, hinter der er ungestört neue Säden zu neuen Reben anknüpfen kann.

Zunächst hat Briand noch einmal eine große grundsätzliche Erklärung abgegeben, ehe er sich zum Schweigen verpflichtete. Die Rede seines im Augenblick erfolgreicheren englischen Kollegen Lloyd George mußte naturgemäß ihre Bestimmung in Paris finden. Briand hat auch das mit der Absicht des Gefährlichen, etwas von oben herab erledigt. Er verfiel dem Krampf des „zweiten Siegers“ hinter der Feste des über solche Dinge erhabenen großen Geistes, wenn er zur Einleitung so nebenbei bemerkte, er habe gar keine Meinung, die Streitigkeiten über den Oberschlesien Rat noch fortzusetzen, sie hätten ohnehin lange genug gedauert. Allerdings sei der ganze Streitfall dem Völkerrundrat zur Erzielung eines Gutachtens unterbreitet worden und diese Männer würden in ihrem Gewissen und in ihrem Gerechtigkeitsgefühl die Grundlage für eine Ansicht finden, die dem Wortlaut und dem Geiste des Friedensvertrages entsprechen könne. Trotz dieser angeblichen Unlust zu weiteren Auseinandersetzungen rechnete Briand dann noch einmal ganz eingehend mit seinem englischen Partner ab, verfeuerte sich noch einmal auf den Standpunkt, daß der Friedensvertrag grundsätzlich eine Teilung Oberschlesiens vorsehe und läßt schließlich den Kern der Meinungsverschiedenheiten dahin zusammen, daß die Engländer das Industriegebiet nicht für teilbar halten, während die Franzosen dieses Gebiet zerschneiden wollten.

Es ist Briandsche Fortschrittlichkeit, verbunden mit einem Saphirblick gegen und einer kleinen Bosheit gegen Lloyd George, der bekanntlich die Frage der alleinigen Kriegsschuld Deutschlands sehr kritisch betrachtet, spricht dann aus den Worten: „Ich dürfte nicht zugeben, daß der Geist, in dem der Friedensvertrag niedergeschrieben worden ist, dahin führt, Deutschland, das von den Verbändlungsmitgliedern feierlich als verantwortlich für den Krieg erklärt worden ist, eine ungeheure Mehrheit polnischer Stimmen zuzuwenden, während Polen nur eine kleine deutsche Minderheit erhalten soll, und alles das nur aus dem Grunde, weil Deutschland schon seit 40 Jahren gleich nach dem Kriege 1870/71 mit den Milliarden, die es Frankreich erpreßt hat, seine Industriegebiete aufgebaut hat, die in vollster Hinsicht durchaus polnisch sind.“ Dann noch ein kleiner Seitenblick auf die rühmlich bekannte Veredsamkeit Lloyd Georges, mit der der englische Premier die Einigkeit in der Entente neu befestigt habe und die Versicherung, daß die obereschlesische Frage nur eine vorübergehende Streitigkeit habe hervorgerufen können. Dann ist Briand zu Ende und nun will er schweigen.

Was verbirgt sich aber alles hinter diesem Schweigen? Man muß immer bedenken, daß die Völkerrundrats-Sitzung vor der Tür steht. Der Vorsitzende des Völkerrundrates hat jetzt, wie verlautet, beschlossen, die ursprüngliche auf den 1. September festgesetzte Session des Völkerrundrates auf einige Tage früher zu verlegen. Der Rat soll in Genf gegen den 25. August zusammentreten. Auf der Tagesordnung wird in erster Linie die Klärung der obereschlesischen Frage stehen. Nun ist die augenblicklich wichtigste Frage, wie diese Versammlung ihre Beschlüsse fassen wird. Darüber bestehen sehr be-

merkenswerte Meinungsverschiedenheiten. Während nach italienischer Auffassung der Oberste Rat den Schiedspruch von Genf auch dann annehmen wird, wenn er nicht mit Einstimmigkeit, sondern durch Mehrheitsbeschluß zustande kommt, stellt sich Frankreich auf den entgegengegesetzten Standpunkt. Briand, der Schwiegende, hat zwar selbst nichts dazu gesagt, wohl aber läßt er durch den „Tempo“ die Forderung aufstellen, daß der Völkerrund seinen Beschluß mit Einstimmigkeit fassen müsse. Dadurch kann natürlich, wie feinerseitig im polnischen Reichstag verflochtenen Jahrhunderte, unter Umständen überhaupt jede Beschlußfassung zu einer Unmöglichkeit gemacht werden. Man erkennt also ganz deutlich, was es mit dem Programm des „Schweigens“ auf sich hat. Briand hat ebenso wie Lloyd George am Schluß der Pariser Konferenz die Versicherung abgegeben, daß die französische Regierung sich dem Spruche des Völkerrundrates vorbehaltlos fügen werde. Dieses Versprechen ist Briand um so mehr und um so schneller wieder leib geworden, als er aus der Stellungnahme Englands und fast aller anderen in Frage kommenden Staaten erkannte, daß der französisch-polnische Plan in Genf noch weniger Aussicht auf Verwirklichung habe als in Paris. Es scheint, als ob Frankreich und Polen inzwischen im stillen beschlossen haben, den Spruch des Völkerrundrates nur dann anzuerkennen, wenn er den französisch-polnischen Wünschen entspricht. Damit aber würde eine neue Krise nicht nur im Oberschlesien, sondern auch im Völkerrund überhaupt heraufbeschworen werden, und, was das Schlimmste ist, das obereschlesische Problem würde dann wieder auf den Punkt zurückgeworfen sein, auf dem es im Beginne der Pariser Konferenz stand. Das aber ist das Ziel, welches Frankreich und Polen anstreben. Mit seinen Reden in Paris hat es Briand nicht erreichen können, nun versucht er es auf dem Umwege über ein diplomatisches „Schweigen“, das wie ein im stillen wirkendes Gift vielleicht gefährlicher wirken kann als das laute Getöse der soeben verflochtenen Redeschlachten.

Der Friede mit Amerika.

Die Grundzüge des Vertrages.

In den Verhandlungen zwischen dem amerikanischen Kommissar Drexel in Berlin und der deutschen Regierung sind die Grundzüge eines Vertrages zwischen Deutschland und Amerika festgelegt worden, jedoch bleibt noch eine Reihe von Einzelheiten zu erledigen. Auf Grund der bereits ausgearbeiteten Bedingungen referieren sich die Vereinigten Staaten alle Rechte und Vorteile, die ihnen aus dem Verfall der Verträge zufließen. Die wichtigste deutsche Konzession sei der Verzicht auf die Kabel von Jap und Emden—Newport. Deutschland sei in der Lage:

1. die Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums oder das Recht, dieses Eigentum selbst zu verkaufen, 2. eine befriedigende Regelung des Schutzes der deutschen Patente, über die während des Krieges verfügt wurde, 3. die Wiederherstellung deutscher diplomatischer und konsularischer Beziehungen in Amerika, und 4. für die Deutschen, die Amerika besuchen wollen, die gleichen Rechte, die Deutschland seinerseits den Amerikanern gewährt.

Irlands Kampfanzeige.

„Will sich nicht zum Narren halten lassen.“ In der Sitzung des irischen Parlaments zu Dublin erklärte De Valera unter großer Erregung im Hause und lebhaftem Beifall: Wir können und wollen die englischen Bedingungen nicht annehmen. Das irische Volk will sich nicht noch einmal zum Narren halten lassen. Wir müssen die Herrschaft beenden, die das irische Volk bis in das Mark seiner Knochen hat. Mit aller Macht werden wir Widerstand leisten. Wenn wir der Gewalt weichen müssen, werden wir es mutig tun und nicht verlernen, unsere Kräfte zu schonen. Wir haben unser Möglichstes getan, um mit der Bevölkerung von Nord-Irland in Verbindung zu kommen. Weil auch sie jetzt sind, sind wir bereit, hierfür Opfer zu bringen, die wir England nie bringen würden. Wir sind bereit, weitestgehende Forderungen von dieser Seite in Erwägung zu ziehen und ihnen entgegenzukommen, nur, um sie zu veranlassen, daß sich ihre Interessen ihrem eigenen Lande widmen und sich nicht mit den Fremden verbänden. Wir haben keine Feindschaft gegen England. Wenn diese Frage gelöst ist, bleibt nichts mehr, was uns zu trennen braucht.“

Die Stimme der Vernunft.

Deutsch-polnische Annäherung in Oberschlesien. Die endlosen Leiden, die Oberschlesien in den letzten anderthalb Jahren durchgemacht hat, und die das Land und das Volk dem Ruin immer näher bringen, haben jetzt die Rückwirkung gehabt, daß über die politischen Gegensätze zwischen Deutschen und Polen doch allmählich das gemeinsame Heimatgefühl die Oberhand gewinnt. Man sieht jetzt auch auf polnischer Seite ein, daß es keinen Zweck hat, ein Land zu erobern, das man gleichzeitig entvölkert und in eine armselige Trümmerstätte verwandelt. So regt sich jetzt leise die Stimme der Vernunft, die bau-

drängt, die herrschenden Gegensätze im gemeinsamen Interesse irgendwie auszugleichen.

Auf Anregung der neu geschaffenen Vertretung der polnisch gestimmten Bevölkerung Oberschlesiens, des Obersten polnischen Volksrats, war beschlossen worden, eine gemeinsame Versammlung der Vertreter aller deutschen und polnischen Parteien und Gewerkschaften Oberschlesiens einzuberufen. Diese Versammlung hat nun in Katowitz stattgefunden. Der Vorsitzende des deutschen Ausschusses für Oberschlesien, Dr. Lufschel, leitete die Versammlung, die innerhalb der Bevölkerung Oberschlesiens ein freundliches Verhältnis anbahnen wollte. Es wurde beschlossen, daß die deutschen Vertreter bei der Nationalitäten getrennte Aufrufe an die obereschlesische Bevölkerung erlassen, die dem Sinne nach übereinstimmen und gleichzeitig in den deutschen und in den polnischen Zeitungen des Landes erscheinen werden.

Der deutsche Aufruf

der Gewerkschaften und Parteien enthält u. a. folgende bemerkenswerten Sätze:

„Wir erklären feierlich, daß wir gegen jede gewaltsame Lösung der obereschlesischen Frage sind. Die deutschen Parteien und Gewerkschaften wollen mit den polnischen Parteien und Gewerkschaften im Interesse der Wohlfahrt der Bewohner Oberschlesiens und im Interesse der Menschlichkeit die nationalen Gegensätze in friedlicher und gerechter Arbeit überbrücken. Wir wünschen das nationale Empfinden und die politischen und wirtschaftlichen Anschauungen eines jeden. Aus dieser Haltung heraus verurteilen wir vorbehaltlos jede Gewalttätigkeit gegen Andersdenkende, jede Verletzung des Lebens, der Gesundheit und des Eigentums. Wir wollen durch paritätische Ausschüsse dafür sorgen, daß jeder seiner Berufe nachgehen und seinen Wohnsitz nach Belieben nehmen kann. In der Zusammenarbeit aller friedlich und gerecht denkenden Menschen wollen wir durch Einwirkung auf unsere Mitbürger für Sicherheit und Ordnung sorgen. Der Geist der Brüderlichkeit soll auch nach der Entscheidung herrschen.“

Es wäre im Interesse des Friedens und der Wohlfahrt der schwer leidenden Provinz auf das wärmste zu wünschen, daß diese Annäherungsversuche von gutem Erfolg begleitet sein mögen. Die Möglichkeit, daß ein Teil des Abstammungsgebietes an Polen fallen kann, hat in Oberschlesien starke

Beunruhigung in der Industrie

herborgerufen. Verschiedene deutsche Stellen und Verwaltungen verlegen bereits ihren Sitz in das sicher zu Deutschland kommende Gebiet, so z. B. verlegen die groß-schiffbauischen Werke ihren Sitz von Weiden nach Gletwitz.

Das Deutschtum in Polen.

Zusammenschluß und Organisation.

Im polnischen Parlamentsgebäude zu Warschau fand eine Konferenz der Delegierten der deutschen Organisationen aller Teilkreise Polens statt, der 36 Delegierte beizuhörten. Das Thema der Beratungen war die Organisation der Deutschen in Polen. Während der Verhandlungen einigte man sich, mit Zustimmung aller Deutschen in Polen, dahin, sich zwecks Verteidigung der Rechte, die verfassungsmäßig den Deutschen zugestanden worden sind, zu organisieren. Es wurde beschlossen, eine gemeinsame oberste Leitung unter der Bezeichnung „Hauptverband der deutschen Vereinigungen in Polen“ ins Leben zu rufen. Zu diesem Vorstand gehören die deutschen Sejmabgeordneten, sowie die Vertreter des Bundes der Deutschen in Polen und im ehemaligen russischen Teilgebiet und des Deutschtumbundes mit dem Sitz in Polen. Am 11. und 12. September wird wahrscheinlich in Lodz eine allgemeine Konferenz der Delegierten aller Staatsbürger Polens deutscher Nationalität stattfinden.

Die diplomatischen Beziehungen.

Herr v. Schön, der deutsche Gesandte in Polen, ist in Warschau eingetroffen. Poinicherfeld dürfte die Benennung Madszyski, des gegenwärtigen stellvertretenden Delegationsvorsitzenden bei den Danziger Verhandlungen, zum Gesandten in Berlin bald erfolgen.

Russenflüchtlinge in Polen.

Die Seuchengefahr.

Immer neue Nachrichten treffen von der polnischen Ostgrenze ein, die zum größten Teile von Grenzüberreitungen harter Flüchtlingsmassen aus dem hungernden Rußland zu melden wissen. Weder die Wiener, noch die sarkastischen Maßnahmen genügen, um den notwendigen Grenzschutz aufrecht zu erhalten. Ausgenommen ein paar isolierte Fälle asiatischer Cholera festzustellen, fordert die Lage von der Regierung energische Maßnahmen zur Schließung der Grenze. Diese Forderung wird durch den Hinweis unterstützt, daß mit den Flüchtlingen und Seuchen ungehindert auch boschwerliche Agenten ins Land dringen.

Es ist bezeichnend für die Furcht der letzteren, daß in einem Teil der Warschauer Presse die starke Erregung der

Bevölkerung, im ehemals preussischen Teilgebiet am bolschewistische Agenten zurückgeführt wird. Bei diesen Unruhen handelt es sich in Wirklichkeit um das Anstreben einer gewaltigen *Leuerung* in Folge des unumkehrbar eingeleiteten Freihandels, der automatisch zu einem Preisanstieg mit Kongressen geführt hat. In Polen wie in einer Reihe von Provinzen haben große Demonstrationen gegen die beabsichtigte Aufhebung der Sonderstellung des früheren preussischen Teilgebietes stattgefunden. In Mittern verschiedener Parteien, die jeder Autonomie für Polen entgegenstreben, wird neuerdings sogar versucht, deutsches Geld für die Unruhen verantwortlich zu machen und die deutsche Bevölkerung des Teilgebietes als Treiber hinzustellen. Es ist schwerlich anzunehmen, daß diese Versuche, die Deutschen in Polen zu Ständenböden zu stempeln, genügende Wirksamkeit haben werden, um den Anlauf zu einer verstärkten deutschfeindlichen Bewegung zu geben.

Keine Seuchengefahr in Oberschlesien.

Es waren Nachrichten verbreitet, daß in Oberschlesien Tuberkulose und Choleraerkrankungen ausgebrochen seien. Diese Nachrichten sind indes unzutreffend.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Englisches Urteil über die Leipziger Prozesse.

Der englische Generalanwalt Pollock sagte im englischen Unterhaus über die Leipziger Prozesse, daß die Art, wie der Präsident des Reichsgerichts die Prozesse geführt habe, sicherlich den aufrichtigen Wunsch zeige, der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Aber die französischen und belgischen Fälle sei er nicht unterrichtet, aber es würde unanständig sein, nicht zuzugeben, daß der Leipziger Gerichtshof entschlossen war, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Wie die Urteile auch lauten möchten, die Aufrichtigkeit des Gerichts scheine über jeden Zweifel erhaben.

Kein neues Schuldbekenntnis.

Die in letzter Zeit verbreitete Nachricht von einem Stillstand der deutsch-amerikanischen Friedensverhandlungen ist unzutreffend. Soweit bekannt ist, ist seitens der Vereinigten Staaten von Nordamerika eine Forderung über Abgabe eines deutschen Schuldbekenntnisses nicht erhoben worden.

Nationale Aufgaben.

Auf einer demokratischen Tagung in Lindau sprach Reichswehrminister Dr. Seeber über die Möglichkeiten und Schwierigkeiten des nationalen Wiederaufbaus. Er betonte, daß es jetzt darauf ankomme, ruhige und nüchterne Politik zu machen, gestützt auf restlose Hingabe an Volk und Vaterland. Jetzt könne das Ziel der Reichspolitik nichts anderes sein, als dem Volke die nackte Existenz zu retten. Nicht unsere Ehre, sondern die Ehre anderer Gegner sei verletzt durch die Politik sinnloser Gewalt. Der Weg zur Völkerverständigung sei frei. Niemand werde behaupten können, daß das wehrlose, entwaffnete Deutschland ihn versperrt. Aber für den größten Pazifisten würde der Gedanke unerträglich sein, daß sein Volk ein Volk von Parasiten werde. Wollen wir aber wieder frei werden, so müssen wir uns mit allen Mitteln dagegen wehren, daß uns das Letzte, was uns geblieben ist, die deutsche Einheit verloren gehe.

Freistaat Danzig.

Keine Reichswehr in Danzig. Das Reichswehrgruppenkommando I in Königsberg bestätigt auf eine Anfrage ausdrücklich, daß an der Behauptung der Kommunisten, anfänglich des Generalliebes in Danzig seien 400 Mann Reichswehr von Königsberg nach Danzig entsandt worden, nicht ein wahres Wort sei. Weber sei ein Mann entsandt, noch hätten überhaupt diesbezügliche Verhandlungen abgelaufen.

Belgien.

Belgiens Anteil an der Goldmilliarde. Finanzminister Deunin erklärte nach seiner Rückkehr aus Paris in einem Interview, daß Belgiens Forderung angenommen sei, wonach Belgien einen großen Teil der ersten Milliarde Goldmark, die Deutschland am 31. August zahlen muß, erhalte. Von dieser Goldmilliarde würden 450 Millionen an England für die englischen Besatzungskosten vergütet. Die übrigen 550 Millionen, die zurzeit eine Summe von 1650 Millionen Franc ausmachen, blieben in belgischen Händen.

Parlamentarier an der Arbeit.

Der unvollkommene Völkerbund.

In Stockholm tagt zurzeit unter Teilnahme des schwedischen Ministerpräsidenten u. a. eine „Interparlamentarische Konferenz“. Sie ist besetzt von den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Japan, Deutschland, Österreich, Dänemark, Großbritannien, Finnland, Italien, Norwegen, Holland, Schweiz und Schweden. Bezeichnend ist, daß Frankreich und Belgien ostentativ ferngeblieben sind.

Der schwedische Vertreter Freiherr v. Adelswärd erinnerte daran, wie die Konferenz, die im Jahre 1914 hätte stattfinden sollen, im letzten Augenblick nicht eröffnet wurde. Die Union sei indessen nicht berechtigt, vor dem Mißgeschick zurückzuweichen, das ihr durch den Kriegsausbruch zugefallen sei. Noch habe sie eine Aufgabe. Der Völkerbund sei ohne die Mitwirkung der Interparlamentarischen Union zustande gekommen. Aber die Union dürfe sich nicht denen anschließen, die nur die Mängel des Völkerbundes sähen, wenn er auch zugebe, daß der Völkerbund unvollkommen sei. Redner erörterte darauf die Abrüstungsfrage und die Rechte der Nationalitäten.

Lord Beardale-England hielt darauf eine Rede über die Interparlamentarische Union und den Völkerbund. Auch dieser Redner betonte die Unvollkommenheit des Völkerbundes in seiner jetzigen Gestalt. Der Völkerbund würde erst dann die Wünsche der Interparlamentarier verwirklichen, wenn diejenigen Nationen sich ihm anschließen, die jetzt noch zögerten. Beardale wandte sich dann an die amerikanische Abordnung und betonte, daß man ihre Vorschläge mit der größten Sympathie berücksichtigen werde. Zum Schluß erklärte der Redner, daß es seiner Ansicht nach nicht mehr möglich sei, Deutschland aus dem Völkerbund auszuscheiden.

Pressestimmen.

„Socialdemokraten“ wohnen dem Kongress einen Begrüßungsartikel und bedauern das Zerbrechen der französischen und belgischen Gruppe.

„Ebenfalls Tagblatt“ tritt scharf dafür ein, daß die Konferenz gegen diese Manifestation des Krieges nach dem Krieg ebenso wie gegen die verächtliche Isolierung der deutschen Wissenschaft Stellung nehme.

Der deutsche Vertreter Professor Schäding besprach in einem Interview die in der holländischen Presse geäußerte Anregung, durch ein Bekenntnis der deutschen Schuld am Krieg die Franzosen und Belgier milder zu stimmen. Er bezeichnete die Erfüllung dieser Anregung als unmöglich.

Leuerung und Steuerpolitik.

Aufruf des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Der Bundesauschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat zu den bevorstehenden Lohnbewegungen Stellung genommen und fordert in einem Aufruf die deutsche Arbeiterschaft auf, sich gegen die drohende Herabdrückung ihrer Lebenshaltung mit aller Kraft zu Wehr zu setzen. Die eingeleitete Verbindung mit den anderen Gewerkschaftseinrichtungen, sowie mit den Gewerkschaften der Angestellten und Beamten sei dabei aufrechtzuerhalten, um der Bewegung durch eine geschlossene Einheitsfront einen größeren Erfolg zu sichern. Es wird verlangt, daß in dem Maße, als die Preissteigerungen eine Erhöhung des Lohnniveaus bedingten,

auch die aus Unfall-, Alters- oder Invalidenrenten bestehenden Einkommen sowie die Unterhaltungsätze der Erwerbslosen und der Kranken verbessert werden. Dann wird ein Streiksystem gefordert, das in erster Linie die von der Geldentwertung seither unberührt gebliebenen Sachwerte, insbesondere die in Industriebetrieben und im Boden ruhenden Kapitalwerte erfasst, sie zugunsten des Reiches belastet und das Reich an den Erträgen des mobilen und immobilien Kapitals teilnehmen läßt. Der Aufruf schließt mit der Erklärung, daß eine Änderung der Wirtschaftspolitik in der Richtung zur Gemeinwirtschaft (Vergesellschaftung der Produktionsmittel) unabwendbar sei.

Die Dortmunder Eisenbahner an den Kanzler.

Die Ortsgruppe Dortmund der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und Anwärter hat an den Reichskanzler Dr. Brüning, an den Deutschen Beamtenbund und an die Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten ein Telegramm abgefaßt, in welchem um sofortige durchgreifende Hilfe der Regierung gegen die Leuerung gebeten wird, denn die Stimmung der Eisenbahner sei infolge der Rostlage geradezu verzweifelt.

Deutsche Kultur in den Kolonien.

Der Verkauf unter der Orienteherrschaft.

Auf dem Hamburger Kolonial- und Schiffahrtstage sprach der frühere Gouverneur von Ostafrika Dr. Schae über die deutsche Kultur in den Kolonien. Er schilderte die großen Erfolge, die durch deutsche Ausdauer und deutsche Wissenschaft und Ordnung in den Kolonien bei der Herstellung von Ruhe und Sicherheit, bei der Anlage von Pflanzungen, der Erziehung der Eingeborenen und der Bekämpfung der verheerenden Krankheiten erzielt wurden. Noch heute wünschten die Schwarzen unsere Rückkehr. Die Feinde aber haben in der Behandlung unserer Schutzgebiete gezeigt, daß sie Kultur zu bringen nicht imstande oder willens sind, denn traurig sieht es aus in den Kolonien. In gesundheitlicher Hinsicht ging es zurück. Pflanzungen und Siedlungen verfielen in allen Gebieten. Wir haben als eins der größten Kulturböller Anspruch auf Mitarbeit an der Erziehung der minderzivilisierten Völker. Aber erst nach der gegenwärtigen Kriegssphäre wird der Tag kommen, an dem wir zum Segen und Heile unseres Vaterlandes und jener Völker, die an der deutschen Kultur teilhaben werden, wieder auf einem Schutzgebiet arbeiten können.

Beschaffung von Arzneipflanzen.

Ein wichtiges Gebiet des inneren Aufbaus.

Als uns im Kriege die Warenzufuhr aus dem Auslande gesperrt war, begann auf allen Gebieten die Jagd nach „Ersatzstoffen“ aus heimischen Naturerzeugnissen; Baumwolle wurde durch Papier und Brennstoffen zu ersetzen gesucht, Wolle durch Lössfasern, Zute durch Schif, Butter durch Öl aus Sonnenblumensamen und Koffkaffianen, und ausländische Drogen durch heimische, längst in Vergessenheit geratene Kräuter und Wurzeln, die einstmals in Apotheken einen guten Klang hatten, dann aber durch Überhandnehmen chemischer Präparate und wirksamer fremdländischer Heilpflanzen aus der Mode gekommen waren. — Der Wurzelweib wurden wieder geschätzte Persönlichkeiten, die Schulmedizin lernte den Wert alter tüchtiger Hausmittel würdigen und die Vegetabilienhändler, die sogar Pflanzen, die bei uns an jedem Straßengraben wachsen, aus dem Auslande bezogen hatten, mußten ihren Bedarf an Kräutern im Inlande zu bedenken suchen.

Kun sind wir ja glücklicherweise wieder aus dem Zeitalter der Ersatzmittel heraus; es gibt, wenn auch für teures Geld, wieder Baumwolle, Wolle und sogar Butter zu kaufen und jeder Mensch, der am eigenen Leibe die Not der Blockade gespürt hat, ist froh über den wieder erwachten Weltmarkt, denn bei Licht besehen, erwiesen sich fast entgegen. In seinem Antlitz stand ein eiserner Wille, und die grauen Augen blickten kühl und hart wie blank geschliffener Stahl.

„Alle guten Geister“, dachte Eibo. „Jetzt gibt es eine Moratpause. Den Blick kennen wir. Rolf ist ja noch schlimmer als der Alte.“

Er schob aber doch mit lebenswürdigem Lächeln seinen Arm in den seines Freundes und ließ es ruhig geschehen, daß Rolf ihn nach dem hinteren Teil des Gartens dirigierte, wo es märchenstill war, wo kein Laut durch die Luft drang, als der schwächere Gesang der Vögel, die in der Blütenwildnis ihre Nester bauten.

In dem mit Laubgewinden, Wappen, Fahnen und Schlägern geschmückten großen Saale des Verbindungshauses der Fribunia sind die Aktiven und alten Herren der Burshenschaft, der Kartellverbindungen, Professoren und andere Ehrengäste zu feierlichem Kommers verammelt.

In den Kopsenden der Tische präsidieren die Chargierten im vollen Wids.

Die Galerie ist von einem Damenstolz voll besetzt. In der vorderen Reihe, dicht an der Seite ihrer Cousine Mirjam, hat Heirike Gehmann ihren Platz und blickt hinab in den Saal.

Ihr Herz ist ruhiger, seitdem Rolf Vandener so beschwichtigend mit der Hand zu ihr heraufgewinkt und sie gesehen hat, daß er an Eibos Seite sitzt, dessen Antlitz strahlend in jugendlicher Begeisterung immer wieder zu der Galerie hinausschaut, wo die Couleurdamen sich grüßend hinabneigen in den Saal.

Welch ein schönes, herrliches Fest!

„Wer ist der Fribune mit der weißen Mütze und der Karbe über der Wange dort?“ fragte Mirjam ihre Cousine.

„Doktor Gerhard Bendheim, Assistent an der Irrenanstalt“, kommt es flüsternd zurück. „Du mußt ihn doch kennen, er hat doch auch in Bonn einige Semester studiert. Da ist er doch sicher, wie alle Fribunen, in Euer Haus gekommen.“

Eine heiße Rote stieg in Mirjams Gesicht. Jetzt hatte auch Ditta den Doktor erkannt. Sie winkte lebhaft hinab, und ein erstreutes Grinsen flog zu der Kleinen empor. Die scharfblickenden, hellbraunen Augen des Mannes aber sahen ohne ein Zeichen des Erkennens über Mirjam hinweg.

Laut klingen die Speere, von den Chargierten gleichmäßig dreimal auf die Tische geschlagen, zum Zeichen, daß der offizielle Kommers beginnt.

Der erste Präsident eröffnete die Feier durch eine kurze, fernige Ansprache auf den Landesfürsten, dem sich ein kräftiger Salamander anschließt.

Mirjams Augen glänzten plötzlich wie im Fieber.

(Fortsetzung folgt.)

6] Das Tor des Lebens.

Roman von Anny Woske.

„Aee, nee, nicht so überschwenglich, Kleine. Hast Du dreihundert Mark übrig?“

Hast entsezt sah ihn Heirike an.

Mit den schmalen Händen fuhr sie nervös über ihr glänzendes Haar.

„Rein, ich nicht, aber vielleicht, daß der Papa“ —

„Das fehlte auch noch, damit er es dem Allen peht. Aee, besinne Dich. Kannst Du es mir bis morgen beschaffen?“

Heirike bebte am ganzen Körper.

„Wo soll ich es denn hernehmen, Eibo? Ich habe es doch nicht!“

„Das ist doch Deine Sache, zum Donnerwetter! Wenn ich das wüßte, wäre es doch kein Opfer für Dich. Erst redest ihr Frauenzimmer immer große Töne, daß ihr für unsereinen sterben könntet und wenn es so weit ist, daß ihr euch betätigen könnt, dann kneist ihr. Entschuldige, daß ich Dich bemüht habe.“

„Eibo!“

Heirike tief es in heißer Angst und hielt den Bette, der schnell von dannen schreiten wollte, am Kermel seiner Pefesche fest.

„Bitte, nicht so. Ich will es versuchen. Noch weiß ich nicht, wie. Bis morgen sagst Du, mußt Du es haben?“

„Da, bis morgen früh. Die Hunde von Blausaugern lassen einem ja keine Ruhe. Na, ich wüßte ja, daß Du einen Ausweg finden würdest. Du bist ja mein verständiges Mädchen. So, noch einen Kuß und noch einen, und morgen, mein Herzblatt, nicht wahr, da tanzen wir in Mariaspring? Freust Du Dich drauf?“

Heirike nickte.

Tränen erklimten ihre Stimme. Wie herrlich er war, und wie er nur immer nahm, ohne je zu geben.

Doch nein, seine Liebe gab er ihr, seine große, herrliche Liebe, die so selig machte, so unbeschreiblich selig.

Heirike nickte ihm noch einmal, unter Tränen lächelnd zu, dann eilte sie leichtfüßig von dannen und fast in die Arme Rolf Vandeners, der, erschreckt stehen bleibend, sagte: „Verzeihen, gnädiges Fräulein, ich sah Sie gar nicht, so sehr war ich in Gedanken.“

„O weh,“ entgegnete Heirike, sich schnell fassend, „nun haben Sie die Füßche bei der Bowle allein gelassen, und ich war so sicher, daß ich den Malwein in Ihrer Hut wüßte.“

Ein leises Rot stieg in das magere, etwas überarbeitete Gesicht des Mediziners, als er mit einem leisen Lächeln um den Mund erwiberte:

„So rächt sich jede schlechte Tat. Ich wollte mich ein wenig brüden und aus der lärmenden Fröhlichkeit heraus meine Gedanken spazieren führen, aber sofort werde ich erwischt, und noch dazu von Ihnen selbst, die Sie mir die Bowle und die Füßche auf die Seele gebunden. Werden Sie mir verzeihen?“

Heirike lächelte gezwungen. Sie wußte plötzlich, er sah die versteinerten Tränen in ihren Augen, und sie wußte auch, daß er nur scherzte, um ihr über die peinliche Situation hinwegzuhelfen. Unwillkürlich sah sie nach seiner Hand und sagte, sie mit einem warmen Druck festhaltend: „Warum lügen Sie denn, Rolf Vandener? Warum sagen Sie denn nicht, daß Sie aus Sorge um mich und Eibo davongelaufen sind? Ich weiß ja, was Sie denken, aber ich kann dennoch nicht anders. Ach, und jetzt habe ich eine so schreckliche Angst um Eibo. Mir ist immer, als müße ihm irgend etwas Schreckliches widerfahren.“

Er ist so leichtfertig und so rasch, so impulsiv. Lieber, lieber Herr Vandener, versprechen Sie mir eins: Wachen Sie über Eibo. Er ist doch Ihr Freund. Sie haben ihn ja auch lieb. Er darf nicht so viel Geld ausgeben, keine — jetzt kamen die Worte schwer und mühsam von ihren Lippen — „Schulden machen. Bitte, bitte, suchen Sie es zu verhindern. Helfen Sie mir doch, mir und ihm!“

Sie hatte die gefalteten Hände wie bittend zu ihm emporgehoben. Mit festem Druck umschloß sie der Student mit seiner bageren Rechten.

„Sie müssen ruhiger werden, Fräulein Heirike,“ mahnte er, die ersten, grauen Augen bewegt auf das liebliche, jetzt über und über erglühende Gesichtchen richtend. „Eibo hat einen guten Kern in sich. Er wird sich schon wieder herausfinden aus dem Buß, in den ihn seine Unbesonnenheit zu verstricken sucht. Ich glaube an ihn, Fräulein Heirike, und soviel ich kann, will ich ihm helfen, daß er fest steht auf der Bahn, die das Leben ihm vorgezeichnet hat.“

„Sie sind so gut und treu! Ach, wie danke ich Ihnen, und wie habe ich Sie lieb, daß Sie uns schützend zur Seite stehen!“

Und ehe er es hindern konnten, hatten die zarten, weichen Mädchenlippen seine grobknochige Hand dankbar berührt.

Wie im Traume schaute Rolf Vandener der hastig dahineilenden, weißgekleideten Mädchengestalt nach.

Wie mit Blut übergossen war sein ernstes Antlitz, und jetzt hob er die Hand, die sieben Heirikes Lippen berührt, und er preßte sie heiß an seinen Mund.

„So trinke ich Deine Küsse, Du Süße, Du Heilige, Du Reine,“ flüsterte er, und ein überirdisches Feuer glühte in seinen Augen auf. „Wie es auch kommen mag, Du sollst nicht vergebens auf meine Hilfe bauen. Aber wehe ihm, wenn er sich Deiner Liebe nicht wert erweisen sollte! Wehe ihm!“

Ernst ging er Eibo, der, ein Liedchen pfeifend, daher kam,

Russische Erbschaft als mündertwertige Stoffe. Nur die heimischen Arzneipflanzen machen eine rühmliche Ausnahme; sie hatten sich keineswegs als minderwertig erwiesen, so daß sich die Wissenschaft im Hinblick auf die Zukunft mit großer Energie der Untersuchung unserer Heilpflanzen annahm. Die Folge davon war, daß sogar Pflanzen, die bisher noch nicht zum Arzneischatz gehörten, aufgefunden wurden, an deren Bedeutung bisher kein Mensch gedacht hatte, wie z. B. das Sibirienkraut. Wir dürfen also mit Sicherheit erwarten, daß auch weiterhin Arzneipflanzen bei uns in großen Mengen gesammelt werden, wodurch unserem Vaterlande ganz erhebliche Summen erhalten bleiben, die sonst das Ausland schlucken würde.

Einsichtsvolle Behörden haben sich in richtiger Würdigung dieser Tatsache veranlaßt, die Bevölkerung zum engeren Sammeln von Heilpflanzen aufzufordern, was sich unsere Großstädter dadurch zunutze machen, daß sie über ganz Deutschland ein Netz von Sammelstellen ausspannen und nun wie die Fischer auf die Reute warten, um den Fang zu bergen. In Thüringen und Franken, wo von altersher Hunderte von Familien ihr Brot durch Kräuterfammeln finden, hielt es nicht schwer, eine Ausdehnung dieses gefunden und interessanten Berufes zu erwirken, aber dort, wo das „Unkraut“ bisher unruhig verblüht und verrottet, wo die Reute zu schwerfällig sind, um sich neuen Verhältnissen anzupassen, stößt man naturgemäß auf allerlei Widerstände, die nur allmählich zu überwinden sind. Hier muß der Idealismus unserer botanisch gebildeten Lehrer, Apotheker, Förster, Ärzte helfen; die Lehrer müssen die Schüler anweisen, Apotheker müssen versuchen, Sammler zu werden, Förster müssen die Beerensammler belehren und Ärzte ihre Patienten. Jeder muß durchdrungen sein von der volkswirtschaftlichen Notwendigkeit des Arzneipflanzen sammelns, dann wird es ihm auch gelingen, selbst in unserer Zeit der Erwerbslosenunterstützung Sammler zu finden; Invaliden, Kriegsbeschädigte, ältere Frauen und Männer und vielleicht auch durch die Geldentwertung verarmte kleine Rentner. In der Provinz Sachsen, in einer Gegend, wo früher kein Mensch daran dachte, Heilkräuter zu sammeln, verdienen jetzt Reute durch das Sammeln 50 bis 100 Mark täglich, wenn sie geschickt und fleißig sind. Da ist wohl zu erwarten, daß in anderen Gegenden mit reichem Florenbestand noch größere Einnahmen zu erzielen sind. Wenn über zu geringe Entlohnung geklagt wird, so liegt das meistens am Sammler selbst; er sammelt an verkehrten Stellen und die unrichtigen Pflanzen. Lohnend ist das Sammeln nur da, wo die Pflanzen wirklich in großen Mengen vorkommen, und dann darf nicht jeder das leicht zu erreichende vor der Tür wachsende Unkraut sammeln, sondern er muß darauf bedacht sein, wertvolles Material nach Hause zu bringen. Wenn jemand nur hier und da wie ein Botaniker ein vereinzelt Exemplar einheimt, so darf er sich natürlich nicht wundern, wenn er abends enttäuscht nach Hause kommt; er wird das neue Gewerbe verwünschen und selbst dann keinen Verdienst erzielen, wenn ihm der Händler seine paar Pfund Kräuter zu Phantasiepreisen abkauft. Und das ist auch so, besonders im Interesse des Heimatschaubes, des Schutzes unserer seltenen Pflanzen, für die unsere Botaniker zittern und weidwegen sie dem Sammeln von Arzneipflanzen nicht immer wohlwollend gestimmt sind. Weiß der Sammler erst einmal, daß nur das Sammeln größerer leicht erreichbarer Mengen lohnend ist, so lohnt er ganz von selbst die Seltenheiten.

Bei der letzten Nachfrage nach Arzneipflanzen kann nun der Fall eintreten, daß im Laufe der Jahre trotz zwer Sammelorganisationen das nötige Material nicht mehr angebracht werden kann. Bei der immer intensiver arbeitenden Landwirtschaft, durch die Kultur der Verbände, durch die Ausnutzung der Moore und ihrer Umarbeitung zu Weiden und Ackerland wird der Bestand an wildwachsenden Pflanzen langsam geringer. Der Handel wird infolgedessen wieder an den Import aus Ausland, Jugoslavien usw. denken, wenn nicht bei Zeiten ein Weg gefunden wird, um die außerordentlich wilden Arzneipflanzen zu ersetzen. Das kann nur durch den Anbau auf Garten- oder Ackerland geschehen. Heute schon werden über 5000 Hektar für den Morgen an Reingewinn erzielt, und da wir in Deutschland neuerdings zwei staatliche Institute besitzen, die sich mit der Erfassung der Kulturbedingungen für Arzneipflanzen beschäftigen, so wird sich sicher der Verdienst noch erheblich steigern lassen.

Wir haben es also auf dem Gebiet der Arzneipflanzenbeschaffung völlig in der Hand, unsern Hauptbedarf bei guter Verdienstmöglichkeit im eigenen Lande zu decken, wenn rationell gearbeitet wird, und wenn die Schwerefälligkeit und die Furcht vor dem Neuen, die die meisten Menschen erfüllt, überwunden werden können. Dr. B.

Welt- und Volkswirtschaft.

Der Stand der Welt.

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 schweizerische, belgische und französische Francs, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling bezahlt wurden. („Preis“ — angeboten; „Welt“ — gekauft.)

Vorkaufslänge	18. 8.		17. 8.		Stand
	Welt	Preis	Welt	Preis	
Dolland .. Gulden	2592,4	2597,00	2582,10	2587,90	170 M.
Dänemark .. Kronen	1328,60	1371,40	1543,45	1548,55	112
Schweden .. Kronen	1775,70	1779,30	1698,00	2002,00	112
Norwegen .. Kronen	1088,00	1091,00	1295,75	1211,25	112
Schweiz .. Franc	1418,05	1418,05	1498,50	1501,50	72
Amerika .. Dollar	83,41	83,59	90,90	91,10	4,40
England .. Pfund	304,15	304,85	348,15	348,85	20,20
Frankreich .. Franc	647,35	648,85	695,20	696,70	80
Belgien .. Franc	634,35	635,65	691,90	692,70	80
Italien .. Lire	339,80	360,00	393,60	394,40	80
Österreich .. Kronen	9,88	9,92	10,58	10,62	85
Ungarn .. Kronen	22,07	22,19	22,77	22,93	85
Tschechien .. Kronen	101,45	101,75	103,55	104,15	85

Nah und Fern.

Die Sammlungen für Oberösterreich haben in Vorarlberg 46 000 Mark, in Kärnten 36 000 Mark, in Bad Wildungen 51 000 Mark, in Rügenwalde 10 500 Mark und in Kolberg fast 16 000 Mark gebracht. Diese Ergebnisse stehen in einem erfreulichen Gegensatz zu den geringen Erträgen in den von zahlreichen Kriegsgewinnlern und Großhändlern besetzten Seebädern Swinemünde und Deringsdorf.

Der Todesturz eines Neffen des Ministers Rosen. Der 17-jährige Berliner Hochschüler Erich Rosen, ein Neffe des deutschen Ministers des Äußeren, ist, einer Meldung aus Jansbrunn zufolge, auf dem Brenner tödlich verunglückt. Die Leiche wird nach Berlin gebracht.

Bankrottklärung im großen. Fünzig Landgemeinden des thüringischen Kreises Sonneberg beschloßen die Zahlungsseinstellung. Sie wollen die Anleiheverpflichtung nicht mehr fortsetzen.

Die schwarzen Kulturbringer im Rheinland. In Diez a. Lahn wurde am Abend des 17. August eine Polizeipatrouille auf die Missetaten einer weiblichen Person aufmerksam und konnte feststellen, daß ein farbiger französischer Soldat ein Mädchen überfallen und zu Boden geworfen hatte, um es zu vergewaltigen. Bei dem Erscheinen der Polizeibeamten ergriff der Soldat die Flucht, konnte jedoch festgenommen werden und griff darauf mit blanker Waffe die Beamten an. Er wurde niedergeschlagen und dann der französischen Behörde übergeben. Es ist dies bereits der fünfte unrichtliche Angriff, der durch farbige französische Soldaten in Diez verübt wurde.

Entdeckung eines Marmorfeldes. Bei Erdbach im Distrikt hat ein Steinbruchpächter im Kalboorkommen ein großes geschlossenes Marmorfeld entdeckt. Nach Ansicht der Sachverständigen ist es ein ausgeglichtes Material und ein guter Ertrag für ausländischen Marmor.

Thunfische in nördlichen Gewässern. Als seltene Gäste in nördlichen Gewässern traf dieser Tage ein Gesteinmünder Fischdampfer in der Nähe der Schellandinseln große Scharen von Thunfischen an. Die Besatzung des Fischdampfers machte mit Harpunen auf die Thunfische Jagd. Da die Tiere zu Hunderten und im dichtesten Gedränge das Schiff umschwärmten, war es nicht schwer, sie zu harpunieren. Im ganzen erlangte der Fischdampfer 13 Thunfische, für die ein Erlös von nahezu 8000 Mark erzielt wurde.

Bier Pestfälle in Paris. Wie aus Paris gemeldet wird, sind dort im Juli drei Pestfälle festgestellt worden. Die Erkrankten sind aber sämtlich wieder hergestellt worden. Anfangs August wurde ein neuer Pestkranke in ein Krankenhaus eingeliefert, dessen Zustand sich aber gleichfalls wesentlich gebessert hat. Wie der Direktor der öffentlichen Gesundheitspflege bemerkt, ist für die Bevölkerung kein Grund zur Beunruhigung vorhanden, da alle Vorsichtsmaßnahmen gegen eine Verbreitung der Seuche getroffen wurden.

Ein neuer Stern? Eine aus Cambridge (Amerika) an die Zentralstelle für astronomischen Nachrichtendienst in Brüssel gerichtete Depesche meldet, daß am 7. August bei Sonnenuntergang mit bloßem Auge ein Stern beobachtet werden konnte, der in seinem Glanze der Venus gleich war und südlich der Sonne stand; es handelt sich wahrscheinlich um einen Kometen oder einen neuen Stern.

Woch ein Ventonzener zusammengedrückt. Der Zusammenbruch der Bettkonzerne fordert weitere Opfer. Der Konzern Arthur Müller u. Co. in Karlsruhe-Berlin steht sich gleichfalls außerstande, seinen Verpflichtungen nachzukommen und hat seine Liquidation angemeldet. Der zusammengebrochene Herr Köhn hatte behauptet, daß er zur Stützung des Müller-Konzerns 6 Millionen Mark hergegeben habe. Trotzdem betragen die Passiven des Müller-Konzerns etwa 8 Millionen, den kaum 2 Millionen an Aktiven gegenüberstellen sollen.

Dr. Karl Lanz gestorben. Kommerzienrat Dr. Lanz, einer der bekanntesten Großindustriellen Deutschlands, ist in Mannheim nach langer Krankheit gestorben. Er hat ein Alter von 48 Jahren erreicht.

Bunte Tages-Chronik.

Freiburg i. Br. Die Gattin des früheren Reichskanzlers Fehrenbach ist hier nach längerem Leiden gestorben.

London. Es wird gemeldet, daß in Aserbeidschan (Persien) die Cholera wüthet. Die Anzahl der Toten beträgt täglich 600 bis 1000.

Neapel. Seit einigen Tagen bemerkt man eine gesteigerte Tätigkeit des Lebens.

Vermischtes.

Verwählung der Kartoffel mit der Tomate. In Weiterführung des von Tschudi entdeckten Verfahrens des Kupfropfens von Tomatenkeimern auf Kartoffelpflanzen ist der Professor der Botanik an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Rennes, Daniel, neuerdings dazu übergegangen, den umgekehrten Weg einzuschlagen und Kartoffeln auf Tomatenpflanzen aufzupflanzen. Er hat dadurch neben den in der Erde ruhenden Kartoffeln in der Luft hängende Früchte erzielt und durch diese Oxydationsmethode eine Kartoffelsorte gezüchtet, deren vorzogene Knollen ihren Wohlgeschmack vollständig erhalten, während die schlibaren Knollen allerdings als wünschenswertes Nahrungsmittel nicht in Frage kommen. Wenn diese letztgenannten aber auch einen schlechten Geschmack haben, so bilden sie dafür ein so wertvolleres Saatgut; denn die aus ihnen gezüchteten Kartoffeln sind immun gegen den von den Landwirten so sehr gefürchteten Kartoffelfäule, der die Ursache der als Jellen- oder Krautkäule bekannten Kartoffelkrankheit ist. Professor Daniel gab der Meinung Ausdruck, daß mit der neuesten Kultur der Reibe der „Zwillingsgemüse“ durchaus nicht erschöpft ist, daß sich nach dieser Richtung vielmehr auf dem Gebiete der Landwirtschaft und des Gemüsebaues noch unbegrenzte Aussichten eröffnen.

Ein Kampf um die Weltmeisterschaft im — Fressen. In den Vereinigten Staaten wird demnächst eine Wette zum Austrag gebracht werden, die über den Titel des Weltmeisters im Essen entscheiden soll. Die beiden Wettenden sind die Herren Consumo aus Chicago und Bongo aus West Hammond. Der letztgenannte weist darauf hin, daß er müde los 5 Pfund Rindfleisch, 3 Hühner, 9 Meter Knodwürste und 4 gebratene Heringe vertragen könne, während der ersgenannte sich rühmt, daß es ihm ein leichtes sei, 54 Honigwablen, 32 Duzend Äpfeln, 2 kleine Zimmer nicht zwei Wäschlein Corned Beef zu verspeisen. Um sich bei Appetit zu halten, trinkt Bongo bei der Trainarbeit 4 Liter Bier, während der alkoholfreudliche Consumo sich mit 5 Liter Milchspeise zu stärken pflegt. Die Wettbedingungen lauten dahin, daß beide so lange essen, bis einer kein Unvermögen erklärt, weitere Lebensmittel zu sich zu nehmen. Wer die Wette verliert, hat, was bei den heutigen Preisen schwer ins Gewicht fällt, auch noch die Kosten des Essens des glücklichen Konkurrenten zu bezahlen.

Neueste Meldungen.

Ein deutsch-italienisches Handelsabkommen.

Berlin. Wie verlautet, haben Verhandlungen zwischen deutschen und italienischen Regierungsvertretern zur Abschließung eines Handelsabkommensentschieden geführt. Der Entwurf, der noch keine endgültige Formulierung erhalten hat, legt zurzeit kein italienisches Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zur Begutachtung und Beschlußfassung vor.

Landesrat für Ermäßigung der Reparationslasten.

Berlin. Landesrat, der von Berlin nach Prag abgereist ist, erklärte hier einem amerikanischen Botschaftsvertreter, er glaube nicht, daß Deutschland, obwohl es schwer arbeite, in die Lage

kommen, seinen Staatshaushalt ins Gleichgewicht zu bringen. Das weitere Sinken der Mark erschwere die Stellung der Regierung außerordentlich. Er hat in Besprechungen mit dem Kanzler und einigen Ministern die Überzeugung gewonnen, daß diese sich auf das Ernsthafteste bemühen, aber die Aufgabe sei wohl zu groß, als daß ein Erfolg erwartet werden könnte. Früher oder später werde man eine Änderung oder einen Aufschub der Reparationsforderungen eintreten lassen müssen.

Französisches Kriegsmaterial für Polen.

Danzig. Ein polnisches Schulschiff hat kürzlich auf der See vor Geddingen 1094 Tonnen Munition und Kriegsmaterial in Rähnen geschleppt. Das übrige Kriegsmaterial wurde auf dem Eisenbahnwege nach Thorn gebracht. Das Kriegsmaterial war französischer Ursprungs.

Das wertvolle russische Papiergeld.

Basel. Der schweizerische Bundesrat hat das Ein- und Ausfuhrverbot gegen russisches Papiergeld und russische Wertpapiere aufgehoben in Anbetracht der praktischen Wertlosigkeit dieser Papiere.

Die irische Krise.

London. Chamberlain antwortete im Unterhause auf die Frage, ob die Regierung über Irland etwas sagen wolle, daß ihm augenblicklich jede Diskussion über diese Frage unerwünscht sei. Von Regierungsseite wird demittiert, daß in ganz England die Truppen mobil gehalten würden, um nach Irland beordert zu werden. Die Kräfte in Irland sei noch vorhanden und in der Lage, Unruhen entgegenzutreten.

Wälfersbündnis am 29. August.

Paris. Baron Jshil hat den Wälfersbündnis für den 29. August nach Genf einberufen, um über die Oberschlesische Grenzfrage zu beraten.

Hungernde Pländerer in der Ukraine.

Lemberg. 50 000 Hungernde sind in die Ukraine eingebracht. haben die Bevölkerung überfallen und zichen raubend und plündernd von Dorf zu Dorf. Die Bauern der einzelnen Ortschaften setzten sich zur Wehr und es kam zu blutigen Kämpfen.

Vom Orientkrieg.

Konstantinopel. Die Nationalversammlung in Angora hat die von Frankreich gemachten Vorschläge zur Regelung der Grenzfragen von Syrien und Libanon angenommen, unter der Bedingung, daß Frankreich einige kleine Änderungen vornehme. Infolge der griechischen Erfolge werden die Türken ihre Forderungen gegen Frankreich zweifellos herabsetzen müssen. Die türkischen Verluste sollen an Toten und Verwundeten 18 000 Mann betragen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für die Stadt nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 19. August.

Die Schwalben verlassen uns! Mancher, der den enteilenden Freunden des Hauses nachsah, hat sich wohl schon die Frage vorgelegt: Welche Zeit hat eine Schwalbe nötig, um ihre Reise nach dem Süden — sagen wir, nach der Nordgrenze Afrikas — zurückzulegen? Eine Brieftaube soll in der Sekunde 40 Meter zurücklegen; eine Schwalbe dagegen bringt es auf 60 Meter. Das macht für erstere in der Stunde 144, für letztere 216 Kilometer. Nehmen wir nun an, daß eine Schwalbe am Morgen eines Tages in Deutschland abfliegt, so kann sie, selbst bei Hinzufügung von Ruhepausen, am nächsten Tage bequem überm Mittelmeer in ihrer neuen Heimat anlangen. Die enorme Geschwindigkeit des Schwalbenschlages wurde früher sehr unterschätzt. Man nahm an, der blaue Segler der Lüfte brauche mehrere Tage, um die Reise nach dem Süden zurückzulegen, was wohl aber nur bei ganz wenigen dieser Tiere der Fall ist.

Feuer. Heute früh 1/4 Uhr hallten Feuer Signale in den Straßen unserer Stadt wider. Es brannte der Ringofen der Beckschen Dampfziegelei, und zwar hatte das Feuer den nördlichen Teil desselben zuerst ergriffen. Bei der Trockenheit des Balkenwerks und des frisch geteerten Daches fand das Feuer willkommene Nahrung. Der Brand wurde schon 1/3 Uhr bemerkt, aber alle Versuche, auf telephonischem Wege Hilfe zu verlangen, waren vergebens, und so mußte der Besitzer die Feuermeldung erst durch Boten verständigen lassen. Die Feuerwehr erschien alsbald und nahm die gefährdeten Nachbargebäude kräftig durch zwei Schlauchleitungen so unter Wasser, daß diese erhalten blieben. Als Entstehungsursache wird Selbstentzündung des Kohlenstaubes vermutet. Der Besitzer ist nur zum kleinen Teil durch die Landesbrandkasse gedeckt. Von auswärtigen Spritzen war die gemeinschaftliche Spritze von Klipphausen-Sachsborn erschienen; sie brauchte aber nicht in Tätigkeit zu treten.

Drei verwegene Einbrecher sind durch den Feueralarm in den Morgenstunden um die erhoffte Diebesbeute gekommen. Sie waren durch die hinter den Häusern der Dresdner Straße befindlichen Gärten durch ein Fenster in die Behausung und den Laden des Schneidermeisters Knappe eingedrungen, hatten Anzugstoffe von den Wälfen gewickelt und in einen Korb verstaubt, als durch die Alarmzeichen die schlafende Stadt zu neuem Leben erwachte. Die Diebe haben sich bedrobt und ergriffen unter Mitnahme zweier Anzüge die Flucht auf dem Wege, den sie gekommen. Die Sache scheint ihnen aber doch zu gefährlich geworden zu sein, denn bereits im Garten des Café Heune entlebten sie sich des einen und in dem des Straßenväters Lindner des anderen Anzuges, so daß sie nichts erbeutet haben, da sie auch den gefüllten Korb stehen lassen mußten. Stoff und Anzüge haben einen Wert von 10 000 M. Die polizeilichen Erörterungen sind im Gange.

Ferkelmarkt Wilsdruff Freitag den 19. August: Auftrieb 19 Stück, Verkaufspreis 120—190 M.

Keine ungünstigen Aussichten für die Kartoffelernte. Aus Wörlitz wird gemeldet: Die Kartoffelfelder haben sich infolge der ausgeübten Niederschläge wieder gut erholt. Da nach sachmännischem Urteil der Monat August der eigentliche Entwicklungsmonat der Kartoffelknollen ist, wird hoffentlich die befürchtete Mähernte nicht eintreten. Man wird jedenfalls gut tun, Alarmanzeichen von einer ausgeprochenen Kartoffelmähernte in allen Gegenden, die zum mindesten auf nichts anderes hinarbeiten, als die Kartoffelpreise in die Höhe zu treiben, einstweilen mit großem Mißtrauen zu begegnen.

Der Landesauschuss Sachsen des Oberschlesier-Hilfs-werkes läßt „Wolfs Sächs. Landesdienst“ einen längeren Aufruf zugehen, in dem er bittet, dem Unternehmen weitere Unterstützung angedeihen zu lassen, denn die Zahl der aus Oberschlesien Geflüchteten sei riesengroß, und ihre Not außerordentlich schwer. Kleidungsstücke und Wäsche werden vor allem gewünscht.

Der Friede zwischen Kirche und Schule in Sicht? Das „Neue Sächs. Kirchenblatt“ veröffentlicht folgenden Vorschlag: 1. Die Lehrerschaft verzichtet auf die weltliche Schule; die Kirche verzichtet auf die Bekenntnisschule. Beide einzeln sich auf die Gemeinschaftsschule. 2. Die Lehrerschaft übernimmt, soweit der Einzelne nicht seine Erziehung ablehnt, den Religionsunterricht; die Kirche verzichtet auf jede Beeinflussung. 3. Nur Mitglieder der Landeskirche dürfen Religionsunterricht erteilen. Ueber den Lehrplan entscheidet nicht die Kirche, nicht das Ministerium, nicht die Lehrerschaft, sondern die Gesamtheit der Re-

ligionslehrer. 4. Ein Religionsunterricht im Geiste der „Zwickauer Beken“ gilt als den Grundrissen der evangelischen Kirche entsprechend.

— **Rein 6-Uhr-Ladenschluss.** Die sächsischen Handelskammern haben zu der Frage der Einführung eines früheren als des 7-Uhr-Ladenschlusses Stellung genommen und dem sächsischen Wirtschaftsministerium ein Gutachten erstattet, in dem sie sich gegen die Einführung des 6-Uhr-Ladenschlusses aussprechen.

— **Kriegsdienstleistung in der Angestelltenversicherung.** Für die Kriegsdienstleistungen hat die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte bisher etwa 127 000 Versicherten rund 52 Millionen Mark gutgeschrieben, ohne daß Beiträge entrichtet zu werden brauchten. Auf einen Angestellten entfallen durchschnittlich etwa 409 M. Es ist anzunehmen, daß viele die Anrechnung noch nicht beantragt haben. Einen Vordruck dafür enthalten die an die Arbeitgeber versandten Vordrucke für die Anträge auf Ueberführung eines Kontoauszuges.

— **Ausstellung von Bescheinigungen bei der Erfüllung der Getreideablieferungspflicht.** Die Kommunalbehörden sind angewiesen worden, allen Landwirten, die ihre Lieferungsspflicht zur diesjährigen Getreidemenge erfüllt haben, eine Bescheinigung auszustellen, die ihnen dies mit dem Bemerkten bestätigt, daß sie nach dem Gesetz über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 21. Juni 1921 in der Verfügung über den Rest des Getreides völlig unbeschränkt sind, jedoch mit der Maßgabe, daß eine Verfütterung von Brotgetreide oder Brotgetreidemehl gemäß § 43 dieses Gesetzes nach wie vor verboten ist. Es liegt im Interesse jedes Landwirts, sich eine derartige Bescheinigung ausstellen zu lassen, da er diesem Falle behördliche Eingriffe bei der freien Verfügung über den Rest seines Getreides vorbehaltenlich der Fortdauer des durch § 43 ausreicht erhaltenen Fütterungsverbot nicht zu befürchten hat.

— **In der Konzernbewegung** erscheinen immer neue Gebilde aller Art, obgleich es an allen Ecken und Enden kräftig und kraftig! Da der Name „Konzern“ selbst schon nicht mehr recht zieht, und auch die verschiedenartigsten Reizmittel offenbar keine genügende Wirkung mehr auszuüben scheinen, so tauchen eben die gleichen Unternehmungen unter anderen Namen auf. Der Kapitalwertungs- und Kapitalwertungs-Gesellschaft, die in zwei Monaten die Einlagen zu verdoppeln verspricht, folgte inzwischen die „Sächsische Kapitalwertungs-Gesellschaft“, die ihren Einlegern in zwei Monaten zweihundert Prozent Gewinn in Aussicht stellt. Als neueste Gründung gleicher Art kann man wohl die „Internationale Montan-Gesellschaft m. b. H.“ bezeichnen, die ursprünglich in Erscheinung getreten ist und eine größere Betriebsanleihe sucht, die eine Jahresdividende von 50 Prozent garantiert, zahlbar in Halbjahresraten. Wie aus deren Reklame hervorgeht, soll die Betriebsanleihe zur Erwerbung, Erschließung und Bewertung in- und ausländischer Montanobjekte dienen. Jedenfalls sind die Gründer dieser allerneuesten Schöpfung doch etwas vorsichtiger geworden, nicht allzuviel zu versprechen.

— **Der Klante-Konzern** hielt gestern abend in der „Reichstrone“ in Dresden eine Mitgliederversammlung ab, die unüberschaubare Menschenmengen im Saal, Vorgarten und auf der Straße zusammengeführt hatte. Alle Kreise der Bevölkerung waren vertreten, und sowohl in Hinsicht der Besucherzahl wie des Verkaufs konnte man die Versammlung als ein Bild der Zeit betrachten. Der Inhaber des Unternehmens, Max Klante-Berlin, widmete seine Rede hauptsächlich der scharfen Kritik der Finanz- und Steuerämter, welche die Sportkonzerne anfänglich als Banken überhaupt nicht anerkannt hätten, bis sie später, als sich die Konzerne hielten, plötzlich mit Steuerforderungen und Nachforderungen in ungemeiner Höhe vorgegangen seien. Zwölf Millionen habe man dem Klante-Konzern für Kapitalertragssteuer beschlagnahmt, man habe aber sehr bald vier Millionen zurückzahlen müssen, die wegen eines untergelassenen Redenfehlers zuviel weggenommen worden seien. Die Großbanken, die gleichfalls außerordentliche Gewinne machten, ständen hinter dem Vorgehen der Behörden und hinter den schädigenden Darstellungen über die Konzerne. Das Klante-

Unternehmen gebe nun den Namen „Konzern“ auf und werde hinfort nur noch Klante u. Co. heißen. Den Plan der Gründung einer Aktiengesellschaft habe man aufgegeben. Klante erwiderte eine ganze Reihe von probativen Unternehmungen, die er schon ins Leben gerufen habe oder noch plane, darunter eine Druckeri, eine eigene Zeitung und dergleichen mehr. Am Schluß seiner Ausführungen erhielt er einen riesigen Kranz überreicht. Der Reichsvertreter des Konzerns, Baus, erklärte, daß in Dresden seit dem 1. des Monats alle Untervertretungen eingezogen worden seien; die Kundenliste sei geschlossen, die Einzahlungsfreiheit der alten Teilnehmer bleibe aber bestehen. Ausgemachten Rücklagen würden auch im Winter, während der Stille im Sportleben, Dividenden ausgezahlt werden.

— **Dresden.** Die in den Verkehr gebrachten Wertmarken der Straßenbahn hat der Rat für den 30. September 1921 gekündigt. Vom 1. Oktober d. J. an sind diese Marken nicht mehr als Zahlungsmittel des Straßenbahnverkehrs gültig; sie werden dann nur noch in der Kasse der Städtischen Straßenbahn eingelöst. Die nach der Bekanntmachung vom 21. Juni 1921 eingeführten neuen Zahlmarken zu 20 M aus Nidelzink mit Reklame bleiben dagegen auch nach dem 30. September d. J. in Geltung.

— **Sebnitz.** Vom Blitz erschlagen wurde in Nixdorf auf dem Heimwege von der Arbeit die 49 Jahre alte, verheiratete Strickerin Julie Benzler, Mutter dreier Kinder. — Die Stadtverordneten in Sebnitz haben den Rat um Ausarbeitung einer Vorlage ersucht betreffend die Uebernahme der Beerdigung auf städtische Kosten und Vorlegung eines Ortsgesetzes hierüber sowie Schaffung eines neuen Friedhofes.

— **Zittau.** Die Unwetter, die in Form von Windhosen auch in der Zittauer Gegend Schrecken anrichteten, suchten schwer das Herzgebirge heim. Von einer Katastrophe, wie sie im Herzgebirge in solchem Umfang noch nicht beobachtet worden ist, wurde dort die Stadt Morchenstern mit ihrer Umgebung heimgesucht. Ein von Windhosen begleitetes Unwetter richtete an Häusern und Bäumen schweren Schaden an. Baumstämme von 1/2 bis 1 Meter Durchmesser wurden wie Pinselhalme geknickt, ganze Bäume wurden herausgerissen und Straßen und Wege waren überfüllt mit Ästen, Ziegeln und Scherben von eingestürzten Fenstern. Das dem Deonon Schmidts gehörige Waggazin wurde wie ein Kartenhaus umgelegt. Zahlreiche Häuser und industrielle Betriebe wurden abgedeckt und beschädigt. Der Gahlonzer Zug mußte auf offener Strecke halten, da zunächst die das Gleis sperrenden entwurzelten Bäume weggeräumt werden mußte. Die Windhose trieb ihr Unwesen auf einer nahezu vier Kilometer langen Strecke. Der in wenigen Minuten angerichtete Schaden ist enorm.

— **Chemnitz.** Nachts sind in der Ostvorstadt in mehreren bewohnten Gebäuden Fenster mit Steinen eingeworfen worden, wodurch auch ein im Bette liegender 3 Jahre alter Knabe verletzt wurde. Ein Missethäter nahm die Verfolgung der Täter sofort auf. Mit Hilfe der Polizei gelang es schließlich, die Anholde, vier hiesige Händler, festzunehmen und über das Polizeigebäude zu führen. Auf dem Wege dahin führte der Transport über die im Zuge der Hainstraße befindliche Eisenbahnbrücke, wo die Verhafteten ihren Verfolger erfassten und über das Brückengelände hinab auf den Bahnhofsperg zu werfen versuchten, woran sie unter Aufsicht aller Kräfte durch den Polizeibeamten verhindert wurden.

— **Oberwiesenthal.** Auf dem Keilberg fand eine von Behörden Böhmens und Sachsens stark besuchte Versammlung statt, die sich mit dem bereits in Friedenszeiten lebhaft erörterten Projekt einer Keilbergbahn befaßte. Lehrer Japp-Weipert berichtete über den Stand der Vorarbeiten, woraus ersichtlich war, daß die städtischen und Bezirksbehörden von Karlsbad, Weipert usw. sowie die Städte Leipzig Chemnitz u. a. das lebhafteste Interesse an der Ausführung des Projektes haben, und den großen Bahnhöfen Hamburg, Leipzig, Chemnitz, Annaberg, Keilberg, Karlsbad, Trieb auf das wärmste befür-

worten. In Prag will auch die dortige Regierung dem Projekt förderlich sein. Man wird nunmehr das parlamentarische Verfahren abzuwarten haben.

— **Lichtenstein-Collnberg.** Für eine 58jährige Dienstzeit bei der Freiwilligen Feuerwehr hat die Stadt dem 79jährigen Vereinsboten Fritz Heller eine lebenslängliche Monatsrente ausgesetzt.

— **Oberlungwitz.** Einen blutigen Kampf mit einem Eindringler hat der Bademeister Dietrich in der hiesigen Badeanstalt zu bestehen gehabt. Er überraschte den unbekannte Täter, der ihn durch Beiliebe so schwer verletzte, daß er von der Verfolgung Abstand nehmen mußte.

Aus dem Gerichtssaal.

— **Ein vereitelter Millionendiebstahl vor Gericht.** Ein dreifacher Gaunerstreich war am Vormittag des 23. Juni im Großen Ostragebege geplant, dessen Vereitlung durch die Dresdner Kriminalpolizei damals das größte Aufsehen verursachte. Diese Angelegenheit beschäftigt jetzt die sechste Ferienkammer des Dresdner Landgerichts. Die Anklage richtete sich gegen den 1890 zu Dresden geborenen, in Pöschappel wohnhaften Schlosser Paul Kurt Jambor, und den 1895 zu Niederpösterwitz geborenen, daselbst auch bei seiner Mutter wohnhaften Heizer Walter Rudolf Heinrich, der letztere gering vorbestraft. Der Eröffnungsbeschluss legt den Angeklagten zur Last, daß sie gemeinschaftlich mit einem gemieteten Kraftwagen den Versuch gemacht haben, das Auto der Dresdner Handelsbank, in dem sie mindestens eine Million Mark Bargeld vermuteten, zu bestehlen. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme liegt nur einfacher, gemeinschaftlicher versuchter Diebstahl vor; der Staatsanwalt beantragte in dieser Richtung die Bestrafung. Das Urteil lautete nach dem Antrage des Staatsanwalts auf je zehn Monate Gefängnis und dreijährigen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Auf die Strafe kommen je sieben Wochen der Untersuchungshaft in Anrechnung.

— **Begnadigter Raubmörder.** Der zuletzt in Scharfenberg wohnhafte, 1894 zu Neppin geborene Fischer Richard Mar Bähler wurde am 9. April d. J. vom Dresdner Schwurgericht wegen Raubmordes zum Tode verurteilt. Das Gesamtministerium hat die Todesstrafe nunmehr in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt. Der Fischer Bähler hatte am 23. Oktober vergangenen Jahres auf Scharfenberger Flur den Schnitwarenhändler Birke aus Reichen aufgelauert, vom Fahrrad heruntergeschossen und dann beraubt.

Kirchennachrichten — 13. Sonntag u. Trin.

- Wilsdruff.**
Vorm. 8,30 Uhr Predigtgottesdienst. — Vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst. — Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. — Abends 7,30 Uhr Jungmännerverein (Tonhalle). — Abends 7,30 Uhr Jungfrauenverein (Farrhaus).
- Grumbach.**
Vorm. 8,30 Uhr Predigtgottesdienst.
- Reßelsdorf.**
Vorm. 8 Uhr Beichte (P. Zacharias). — Vorm. 8,30 Uhr Gottesdienst (P. Zacharias). — Nachm. 2 Uhr Tausen (P. Zacharias).
- Limbach.**
Vorm. 8,30 Uhr Predigtgottesdienst.
- Sora.**
Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst. — Vorm. 9,15 Uhr Kindergottesdienst mit Kl. 2.
- Röhrsdorf.**
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. — Dienstag abends 8 Uhr Jungfrauenverein.
- Blankenstein.**
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Heimgeliebt vom Grabe meiner lieben Gattin, unferer guten Mutter,

Frau Alma Schaal

geb. Philipp

sagen wir allen lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten für die lieb-vollen Teilnahme und den herrlichen Blumen/Schmuck

herzlichen Dank.

Röhrsdorf, am Begräbnistage.

Max Schaal
nebst Hinterbliebenen.

Gasthof Grumbach.

Sonntag den 21. August von nachmittags 4 Uhr an

Feiner Ball.

Hierzu laden freundlichst ein

Paul Bohr und Frau.

Gasthof Unfersdorf.

Sonntag den 21. August

Gr. Schweinsprämien-Bojellschießen

verbunden mit feinem Ball.

Saal neu renoviert. ff. Speisen u. Getränke.

Hierzu laden freundlichst ein

E. Zischke u. Frau.

Die Allgemeine Sport-Centrale Dresden

zahlt nach wie vor

100 Prozent Dividende abzügl. 5 Prozent.

Kein Risiko! Sicherste Kapitalanlage!

Einlagen von 500 Mark bis 20 000 Mark.

Kein Schwindel! Behördlich geprüft!

Einzahlung jeden Sonnabend von 8—5 Uhr in Wilsdruff, Gasthof „Goldener Löwe“, Vereinszimmer. Sonst Einzahlungen beim Vertreter: Max Hirschig, Tharandt, Cottastr. 163.

Gasthof Limbach.

Sonntag den 21. August

Feiner Ball.

Hierzu laden freundlichst ein

Hans Träder und Frau.

Gasthof Weistropp.

Sonntag den 21. August

Feiner Ball.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein

Ulrich Branzke.

Rasino Spechtshausen.

Sonntag den 21. August

Ball.

Anfang 6 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Der Vorstand.

Ein leichter einspanniger

Kastenwagen

mit Federn verkauft

Bruno Henker,
Herzogswalde.

Kinderwagen
Klappportwagen

erstklassige Beiger Fabrikate
niedrige Preise.

R. Horn, Meigen,
Dresdner Straße 11.

Turnverein (D. D.) Wilsdruff.

Morgen Sonnabend 8 Uhr

Verammlung

im Vereinslokal „Tonhalle“.

Betr. Ehrenfest, Schanturnen und Sommerfest.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Jung. Hausmädchen

für sofort oder 1. September gesucht.

Frau Elise Springer,
Meigen, Dasestr. 9, I.

Atlantie zahlt

ohne jede Störung

in 6 Wochen

100 Proz. Dividende

Ein- und Auszahlungen bei

Adolf Kuhr,

Wilsdruff, Bismarckstr. 35

Fernsprecher 452.